

Die Pionierin

Marita Kraemer hat in ihrem Berufsleben häufig als Erste Neuland betreten. Sei es während ihres Studiums, später bei der Dresdner Bank oder seit mehr als zehn Jahren als Vorstand der Zurich Gruppe Deutschland. Alles kein Problem, solange Frau weiß, was sie will.

Falk Sinß

Frauen sollten keine Angst vor der eigenen Courage haben, wenn sie Karriere machen wollen, findet Marita Kraemer. Und sie sollten sich im Klaren sein, was sie wollen. Das Vorstandsmitglied der Zurich Gruppe Deutschland hat den eigenen Rat mehr als befolgt, denn mangelnde Courage und Zielstrebigkeit kann man der promovierten Wirtschaftswissenschaftlerin wirklich nicht vorwerfen. Im Gegenteil: Neue Herausforderun-

gen hat sie immer wieder gesucht und erfolgreich gemeistert. Und häufig war sie in vielen Bereichen die Erste. Und das nicht nur, weil die heute 57-Jährige schon seit 1999 zu der immer noch sehr seltenen Gattung weiblicher Versicherungsvorstand gehört.

Der Pioniergeist zeigte sich schon früh in ihrem Leben. Sie war nach dem Abitur, das sie nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann (das Berufsbild der Industriekauffrau

gab es damals noch nicht) auf dem zweiten Bildungsweg erreichte, eine von sechs jungen Frauen, die sich 1973 für ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Bergischen Universität Wuppertal entschied – bei 170 männlichen Kommilitonen. Mit der klaren Motivation, das im Studium Erlernte später auch beruflich anzuwenden. Im Gegensatz zu einer ihrer Kommilitoninnen: „Die wollte damals einen Unternehmersohn kennen lernen“, erinnert sich Kraemer und schmunzelt.

Mit List und Beharrlichkeit während der Promotion in Mexiko

Für ihre Promotion hatte sie das Glück, wie sie sagt, ein Doctoral-Fellowship am Wissenschaftszentrum Berlin zu bekommen. Direktor des Zentrums war zu diesem Zeitpunkt der renommierte Harvard-Professor Karl Deutsch, von dessen Ansehen sie während ihrer Doktorarbeit noch profitieren sollte. Das Doctoral-Fellowship wurde nur einmal im Jahr vergeben und Kraemer war die erste Frau und Absolventin einer Deutschen Universität, die in den Genuss der Promotionsförderung kam. „Das war grandios, ein ganz großes Glück“, sagt sie noch heute mit erkennbarer Begeisterung. Das Doctoral-Fellowship finanzierte ihr 1981 einen Forschungsaufenthalt in Mexiko, wo sie vor Ort Daten sammeln und auswerten konnte, um ihre Dissertation zum Thema „Changes in Consumer Behaviour in Mexico“ voranbringen zu können. In Mexiko stellte Kraemer gleich mehrmals ihre Zielstrebigkeit unter Beweis.

Von der Banco de Mexico, der mexikanischen Nationalbank, brauchte sie einen bestimmten Datensatz. „Ohne den hätte ich meine Arbeit nicht wie geplant schreiben können“, sagt sie heute. Doch die Bank wollte dafür Geld sehen, insgesamt 20 000 US-Dollar. Eine Summe, die sie nicht zu zahlen bereit war. Also entschied sie sich für den direkten Weg. „Ich zog meine besten Klamotten an und bin hin zur Bank und habe dort an der Rezeption

Keine Angst vor der eigenen Courage: Zurich Deutschland Vorstand **Marita Kraemer** weiß, wie sie ihre Ziele erreicht.

Foto: Zurich Gruppe Deutschland

sehr bestimmt gesagt, dass ich einen Termin beim Bankpräsidenten habe.“ Schließlich ließ man Kraemer ins Sekretariat des Präsidenten, wo man sie abwimmeln wollte. Der Präsident sei den ganzen Tag in Sitzungen, habe man ihr gesagt, erinnert sich Kraemer.

„Doch da ich während meines Studiums selbst als Sekretärin gejobbt habe, kannte ich die Ausreden.“ Sie blieb standhaft und 20 Minuten später ließ man sie vor. „Als ich dann sagte, dass Karl Deutsch der Leiter meines Instituts ist, rief der nur: ‚Carlos Alemán – das war mein Professor an der Harvard Universität‘, das Eis war gebrochen und ich bekam alle Daten, die ich wollte – umsonst!“. Doch Kraemer wertete nicht nur Drittdaten aus, sie interviewte auch selbst.

Als sie merkte, dass ihr gegenüber die Haushalte des Bundesstaates von Oaxaca falsche Angaben machten, weil sie vor einer Europäerin wohlhabender wirken wollten als sie wirklich waren, brach sie die Interviews ab. Außerdem hatte sie die Erfahrung gemacht, dass bei einer europäischen Gesprächspartnerin immer die Männer anwesend waren und die Antworten gaben. „Selbst wenn ich die Frauen direkt angesprochen hatte“, sagt Kraemer. Deshalb startete sie über einen örtlichen Radiosender einen Aufruf, dass sie einheimische Frauen suche, die ihr bei den Interviews helfen. „Die Frauen konnten die Verhältnisse und das Konsum- und Einnahmenniveau einer vierköpfigen Familie wesentlich besser einschätzen als ich“, sagt Kraemer. Kurz darauf hatte sie einen Trupp aus sechs Frauen, die die 100 Interviews führten.

Erste Firmenkundenbetreuerin bei der Dresdner Bank

In Mexiko blieb sie insgesamt ein halbes Jahr und kehrte 1982 zurück, „mit einem Seesack voller Computerausdrucke im Gepäck“. Zwei Jahre später promovierte sie an der Freien Universität Berlin und begann im Anschluss daran ein Traineeship bei der Bank für Handel und Industrie, einer Tochter der Dresdner Bank. Dort bewies Kraemer wieder Pioniergeist. Denn statt im Anschluss ins Privatkundengeschäft zu gehen, wie die beiden anderen weiblichen der insgesamt acht Trainees, entschied sie sich für die Firmenkundenbetreuung. Was man anfangs nicht wollte, da es in diesem Bereich noch nie Frauen gegeben habe und deshalb nicht ginge, sagt sie. „Die Firmen seien nur Männer gewohnt und wer wisse schon, ob sie Frauen als Gesprächspartner akzeptierten, hieß es als Begründung.“ Doch sie blieb hartnäckig und setzte sich durch. „Seit-

dem gab es auch bei der Dresdner Bank Firmenkundenbetreuerinnen.“ Und die Vorurteile der Dresdner Bank stellten sich schnell als unbegründet heraus. „Zwar haben die Kollegen und die Firmenvertreter zunächst einmal geschaut, was macht die denn da, aber das ist, denke ich, normal“, sagt Kraemer. Insgesamt sei das Verhältnis zu den männlichen Kollegen gut gewesen.

Eine Frauenquote hält sie für wenig hilfreich

Überhaupt habe sie in ihrer beruflichen Laufbahn nie das Gefühl gehabt, dass sie von ihren männlichen Kollegen kritischer beäugt worden wäre als deren Geschlechtsgenossen. Sei es in der besonders spannenden Zeit nach der Wiedervereinigung, wo sie in Berlin den Bereich Spezialfinanzierung aufbaute, bei der Dresdner Kleinwort Benson in Luxemburg, bei der sie als Investmentbankerin das Global Finance/Corporate Banking Southern Europe leitete, oder nach ihrem Wechsel zur Zurich Gruppe Deutschland im Jahr 1999. Bei Zurich zeichnet sie heute als Vorstand für das Kredit-, Kautions- und Ver-

trauensschadenversicherungsgeschäft verantwortlich. Sie hat es geschafft, dieses Geschäft von Frankfurt aus europaweit auszubauen und dabei das Prämienvolumen seit ihrem Einstieg nahezu zu vervierfachen.

Sie ist davon überzeugt, „dass es durchaus Vorteile bringt, als Frau im Wettbewerb zu sein. An die einzige Frau wird man sich meist eher erinnern, als an die männlichen Mitbewerber“, sagt Kraemer. „Ich musste im Prinzip einmal die Hürde überwinden und danach war es ganz normal, dass da eine Frau sitzt“, sagt Kraemer. Dass viele Frauen diese Hürde nicht überwinden, mag verschiedene Ursachen haben. Es liege zu einem gewissen Teil aber sicher auch an den mangelnden Möglichkeiten zur Kinderbetreuung, glaubt Kraemer, die selbst keine Kinder hat. Viele junge Mütter könnten deshalb ihren Berufsweg nur mit großen Unterbrechungen fortsetzen, da sie oft länger wegbleiben müssten, als ursprünglich geplant und es dann schwer sei, wieder anzudocken. Wenn die Politik hier mehr und bessere Möglichkeiten schaffen würde, gäbe es auch mehr Frauen in Führungspositionen, ist sie sich sicher. Das sei aber nicht der Grund gewesen, dass sie kinderlos geblieben sei. „Ich habe das nie bewusst ausgeschlossen, darauf fixiert bin ich jedoch auch nicht gewesen!“

Es liege auch an den Frauen selbst. Viele hätten Angst vor der eigenen Courage und fragten sich oft, ob sie den nächsten Karrier-

eschritt überhaupt schaffen können und wollen. „Dieser selbsterfüllenden Prophezeiung sollte man entgehen, indem man deutlich sagt, was man will. Dann wird man in der Regel auch gehört“, ist sich Kraemer sicher. Deshalb sei sie auch gegen eine Frauenquote. „Frauen sind ein Teil des Unternehmens. Entweder sie gehen ihren Weg oder sie gehen ihn nicht.“ Kraemer ist ihren Weg erfolgreich gegangen, auch ohne Quote. Mit der tue man den Frauen keinen Gefallen, sagt sie. „Denn nichts ist schlimmer, als als Quotenfrau zu gelten.“ Glaubt sie zumindest, denn selbst gemacht hat sie diese Erfahrung nicht.

In der nächsten Ausgabe folgt ein Porträt über Dr. Andrea van Aubel, ebenfalls Vorstandsmitglied der Zurich Deutschland Gruppe.



Die Serie „Oben ohne“ – frei nach dem gleichnamigen Bestseller unserer Korrespondentin Barbara Bierach – stellt die wenigen weiblichen Chefs in den Top-Etagen der europäischen Assekuranz vor. Die Porträts können nach Erscheinen unter www.genios.de bestellt werden.

Dr. Marita Kraemer

Am 1. Februar 1953 wird Marita Kraemer in der vor allem für ihr Mineralwasser bekannten Stadt Gerolstein (Eifel) geboren. Nach ihrem Abitur beginnt sie ein Studium Betriebswirtschaft an der Bergischen Universität Wuppertal. Im Verlauf eines anschließenden Promotionsstudiums an der Freien Universität Berlin verfasst Kraemer ihre Dissertation mit dem Titel „Changes in Consumer Behaviour in Mexico“, für die sie ein halbes Jahr in Mexiko zu Forschungszwecken verbringt. Ihre berufliche Laufbahn beginnt Kraemer mit einem Traineeship bei der Bank für Handel und Industrie AG. Danach wechselt sie in das Investmentbanking-Programm der Dresdner Bank AG. Später leitete sie den Bereich Spezialfinanzierung. Kraemer verlässt 1999 das Geldinstitut schließlich, nachdem sie bei der Unternehmenstochter Dresdner Kleinwort Benson den Bereich Global Finance/Corporate Banking Southern Europe geleitet hat. In der Zurich Gruppe ist sie seitdem für das Unternehmenskundengeschäft mit Warenkredit und Bürgschaften verantwortlich – zunächst für den deutschen Markt, später auch international.